

Grundschrift, damit Kinder besser schreiben lernen – ein Projekt des Grundschulverbandes

Grundschrift – auf einen Blick

Die Grundschrift als erste und einzige Ausgangsschrift

Die Grundschrift ist eine Schreibschrift, die mit der gedruckten Leseschrift korrespondiert: Ihre Buchstaben entsprechen der sog. Gemischten Antiqua, sind aber handgeschrieben.

Die Grundschrift erfüllt alle Anforderungen an eine Schreibschrift:

- Sie ist besonders **formklar** und deshalb gut lesbar.
- Sie ist **funktional** für alle Verwendungen der Textproduktion.
- Sie ist mit zunehmender Schreibübung **geläufig schreibbar**.
- Sie kann bei weiterem Gebrauch zur **individuellen Handschrift** weiterentwickelt werden.

Eine weitere Schriftform als zweite Ausgangsschrift ist wegen des Bruchs in der Schreibentwicklung schädlich. Die in Deutschland bisher verwendeten Ausgangsschriften: Lateinische, Vereinfachte und Schul-Ausgangsschrift sind damit historisch überholt.

Zur Form der Grundschrift

- Die Buchstabenformen sind nicht gedruckte Buchstaben, sondern handgeschriebene. Sie sind aber nah an den Druckformen, die in den gedruckten Texten für die Kinder üblicherweise verwendet werden.
- Um beim weiterführenden Schreiben Buchstabenverbindungen leichter zu ermöglichen, erhalten die Kleinbuchstaben mit Abstrich am Ende einen Wendebogen.

Zum Bewegungsablauf der Grundschrift

- Vorrang haben bei allen Buchstaben die beiden Prinzipien: Schreibbewegung von links nach rechts und von oben nach unten.
- Wo bei verschiedenen Buchstaben gleiche Bewegungsabläufe möglich sind, werden sie gewählt.
- Wenn Kinder entgegen den ersten beiden Prinzipien individuell einen anderen Bewegungsablauf wählen, bei dem sie auch bleiben wollen, hat der individuell gewählte Ablauf Vorrang. Voraussetzung ist, dass der Buchstabe formklar und formstabil bleibt.

Zur Schreiblineatur

- Auf Lineatur wird ganz verzichtet oder sie wird auf eine Grundlinie beschränkt. Vorlagen (Blätter zum Unterlegen) gibt es mit unterschiedlichen Abständen der Grundlinie, so dass die Kinder die für sie passende Vorlage wählen können.

Zur Entwicklung der individuellen Handschrift

- Vom ersten Schreiben mit der Grundschrift aus entwickeln die Kinder individuell ihre persönliche Handschrift. Dieser Prozess wird durch Betrachten von Schriftproben, Experimentieren mit Schrift und Beratung durch die Lehrkraft unterstützt. Dabei werden auch grafisch sichtbare Verbindungen ausprobiert. Sie sind immer Angebote, nicht Verbindungsvorschrift.

Horst Bartnitzky

Grundschrift – damit Kinder besser schreiben lernen

Warum eigentlich zwei Ausgangsschriften?

»Warum bringen die Grundschulen den Kindern nicht mehr bei, ordentlich zu schreiben?« An den weiterführenden Schulen rissen die Klagen über die schlechten Schriften nicht ab. Betrachtete man Schriften der Viertklässler kritisch, musste man zustimmen: Schriften zeigten keine formklaren Buchstaben, Buchstaben verschmolzen bisweilen zu unleserlichen Krakeln, die Buchstaben schwankten mal nach links, mal nach rechts ...

Zurück auf Null – der didaktische Kunstfehler

Die Lehrkräfte einer Grundschule am linken Niederrhein vermuteten, dass die zweite Ausgangsschrift der didaktische Kunstfehler war. Die Kinder erlasen und erschrieben sich ja zuerst ihren Weg in die Schrift mit der Druckschrift: Sie lasen Texte in Druckschrift und schrieben eigene Texte mit eben dieser Druckschrift. Die Druckschrift erfüllte alle Funktionen, die Schrift zum Lesen und zum Schreiben haben muss. Sie war die erste Schreibschrift der Kinder.

Dann, gegen Ende des 1. Schuljahrs, wurde eine zweite Ausgangsschrift eingeführt: eine verbundene Schrift. An dieser Schule war es die Vereinfachte Ausgangsschrift. Damit hatte die erste Schrift, die Druckschrift, praktisch ausgedient. Die Lust am Schreiben von eigenen Texten erhielt einen Rückschlag: Zurück auf Null. Allerdings: Für das Einüben dieser zweiten Ausgangsschrift stand gar nicht mehr so viel Zeit zur Verfügung, wie sie eigentlich nötig gewesen wäre, um die Vertracktheiten auch dieser Schrift mit jedem Kind zu üben.

Damit stellte sich die Sinnfrage: Die Kinder hatten doch eine Schrift gelernt, mit der sie gut und flott eigene Texte

schreiben konnten, die Druckschrift. Warum sollte nun diese erworbene Kompetenz nichts mehr gelten, weil eine zweite Schrift an ihre Stelle trat? Eine zweite Schrift, die komplizierter war als die bereits erlernte? Nur, um dann im Weiteren mit dieser zweiten Schrift die eigene persönliche Handschrift zu entwickeln? Das war doch wohl ein unsinniger Umweg.

Didaktisch konsistenter wäre, die Kinder mit der Druckschrift weiter schreiben zu lassen – während der ganzen Grundschulzeit und darüber hinaus. Mit Hilfe der Druckschrift könnten die Kinder ebenso ihre persönliche, individuelle Handschrift entwickeln.

Die Grundschule entschied, es bei der Druckschrift als Ausgangsschrift zu belassen. Fünf Jahre später lobten auch die weiterführenden Schulen die gut lesbaren und ordentlichen Schriften der Kinder aus dieser Grundschule.

Es gibt eine Reihe von Grundschulen, die einen ähnlichen Weg gehen. Es ist ein Weg, der sich didaktisch seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einladend geöffnet hat. (Siehe die Beiträge von Bode / Winzen und van der Donk / Kindler in diesem Heft, S. 17 ff.)

Getrennte Wege zum Lesen- und zum Schreibenlernen

Bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein galten Lesen- und Schreibenlernen als zwei verschiedene Wege in die Schrift:

- Lesenlernen in Druckschrift mit einer bestimmten für den Leselernprozess günstigen Folge der Buchstaben;
- Schreibenlernen mit einer verbundenen Schrift mit einer für das Schreibenlernen günstigen Buchstabenfolge, mit vorgegebenen Wörtern und kleinen Sätzen. Dabei galt das Prinzip, dass rechtsschriftlich nichts falsch geschrieben werden sollte. Als »Fehlervermeidungsprinzip« hatte es didaktischen Stellenwert mit dogmatischer Bedeutung.

Für das Schreibenlernen galt seit 1951 die *Lateinische Ausgangsschrift*. Sie war weniger unter schreibmotorischen als vielmehr unter ästhetischen Gesichtspunkten entwickelt worden: mit geflammten Aufstrichen, mit vielen Drehrichtungswechseln und zum Teil komplizierten Buchstabenverbindungen. Damit die Kinder sie erlernen konnten, gab es bis zur 4. Klasse wöchentlich besondere »Schönschreibstunden«, in denen zeilen- und seitenlang Buchstaben, Buchstabenverbindungen, kleine Wörter, ganze Sätze geschrieben wurden – in dieser Reihenfolge.

Ende der sechziger Jahre wurde in den Ländern der BRD die Grundschule als eigenständige Schulform gegründet. Dabei gab es neue Studententafeln und erheblich umfangreichere Lehrpläne. Schönschreib-Stunden waren nun nicht mehr vorgesehen. Damit war nötig geworden, über eine Schrift nachzudenken, die einfacher zu erlernen war. Die *Vereinfachte Ausgangsschrift* war für die damalige BRD das Ergebnis, so wie die *Schullausgangsschrift* für die damalige DDR.

Der Grundschulverband, damals hieß er noch Arbeitskreis Grundschule, propagierte für das Schreibenlernen in den siebziger und achtziger Jahren diese Vereinfachte Ausgangsschrift und gab die ersten Schreibübungshefte für diese neue Ausgangsschrift heraus (Krichbaum 1987).

Eigene Wege der Kinder in die Schrift

In den achtziger Jahren änderte sich die Sichtweise zum Schreibenlernen grundlegend. Dies führte auch zu einer neuen Sicht auf die Schrift. Das Fehlervermeidungsprinzip hatte sich, angesichts der tatsächlichen Wege von Kindern in die Schrift, als Verhinderungsprinzip herausgestellt. Das Dogma war ein Bremsklotz für den Entdeckerweg der Kinder in die Schrift. Schreibfreudige Kinder, so die lebenspraktischen wie wissenschaft-

lichen Erfahrungen, erwerben das Richtigschreiben über verschiedene Strategien, angefangen bei Kritzelbriefen über lautorientierte Schreibungen bis zum Erwerb orthografischer Strategien.

Schriftmotivierte Kinder nehmen die Schrift unabhängig von orthografischen Regelsystemen in Gebrauch. Zum Schreiben verwenden sie unangeleitet die Druckbuchstaben, vorzugsweise zuerst die großen Druckbuchstaben. (Zusammenfassend z. B. in: Bartnitzky u. a. 2009, S. 454 ff.)

Zur raschen Verbreitung dieses didaktischen Paradigmenwechsels trugen der Spracherfahrungsansatz bei (Brügelmann 1983, Spitta 1985) sowie das Konzept »Lesen durch Schreiben« (Reichen 1982). Ob »Lesen durch Schreiben« oder »Lesen und Schreiben im Zusammenspiel«, immer ging es um das eigene Schreiben der Kinder mit Druckschriftbuchstaben. Die handgeschriebene Druckschrift wurde mithin die erste Schreibschrift der Kinder. Die verbundenen Schriften LA, VA, SAS erhielten den Rang einer zweiten Ausgangsschrift.

Damit aber stellte sich auch die Frage: Welchen Sinn macht eine zweite Ausgangsschrift, wenn doch die erste alle Funktionen an eine Schreibschrift bereits erfüllt.

Druckschrift als erste und einzige Ausgangsschrift

Im Grundschulverband erschien 1997 der erste Artikel, in dem der bisher propagierte Vereinfachte Ausgangsschrift wie auch den anderen verbundenen Schriften der Rang als Ausgangsschrift abgesprochen wurde: »Ausgangsschrift muss die Druckschrift sein!« (Bartnitzky 1997, S. 7). 2005 veröffentlichte der Grundschulverband eine »Empfehlung zu Schrift und Schreiben in der Grundschule« mit eindeutigem Votum für die Druckschrift als erster und einziger Schreibschrift:

»1. Die Druckschrift als Ausgangsschrift für das Lesen und Schreiben erfüllt alle Anforderungen an eine funktionale Schreibschrift.

2. Aus ihr entwickeln die Kinder ihre individuelle Handschrift.

3. Eine verbundene Schrift als weitere Ausgangsschrift ist deshalb überflüssig.« (Grundschule aktuell H. 91, S. 11)

Wem die Forderung nach Druckschrift als erster und einziger Ausgangsschrift exotisch erscheint, der sei verwiesen auf zahlreiche Ahnen: angefangen bei Reformpädagogen zu Anfang des 20. Jahrhunderts wie Kuhlmann (1916) oder Brückl (1933) bis zu Didaktikern der neueren Zeit wie Wolfgang Menzel, der 1975 ein entsprechendes Konzept vorlegte (Menzel 1975, siehe auch S. 23 ff. in diesem Heft).

Zudem gibt es wissenschaftliche Erkenntnisse, die deutlich machen, dass die Einführung einer zweiten, und dann verbundenen Ausgangsschrift sich hemmend auf die Schriftentwicklung auswirkt:

»... ist es weniger die Druckschrift, die im Erstschreibunterricht das Schreibenlernen erschwert. Es ist vielmehr die im Anschluss an die Druckschrift zu lehrende Ausgangsschrift. Der Wechsel wird erschwert, je unterschiedlicher die beiden Forminventare sind und je komplexer die Buchstabenformen der verbundenen Ausgangsschrift, die die Kinder zusätzlich zum Verbinden der Buchstaben erwerben müssen« (Mahrhofer 2004, S. 149, siehe auch S. 26 ff. in diesem Heft).

Die Grundschrift

Angesichts dieser Befundlagen führte der Grundschulverband Ende Januar 2010 ein Fachgespräch mit Vertretern aus Schulpraxis und Wissenschaft durch. Ein Ergebnis war, eine Ausgangsschrift zur Erprobung in der Praxis und zur didaktischen Diskussion öffentlich zu machen: Da der Begriff »Druckschrift« gemeinhin mit dem Vorgang des Druckens verbunden wird, suchten wir einen anderen Begriff für die handgeschriebenen Druckbuchstaben. Er sollte die grundlegende Funktion als erste Schreibschrift deutlich machen, sowie den Charakter als Ausgangsschrift für die Entwicklung einer individuellen Handschrift.

Wir wählten den Begriff *Grundschrift*.

Zur Form der Grundschrift

Schaut man in die Materialien der Schulverlage, mit denen das Schreiben geübt werden soll, sieht man auf die diversen Anlaut- oder Schreib-

tabellen, die doch ein Werkzeug für das erste Schreiben darstellen, oder betrachtet man amtliche Vorlagen mit den handgeschriebenen Druckbuchstaben, dann fällt eines auf: Die Buchstaben sind samt und sonders gedruckte und nicht geschriebene Buchstaben. Als Beispiel sei die Vorlage aus dem bayerischen Lehrplan: »Empfohlene Buchstabenformen für die Druckschrift« wiedergegeben:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K
L	M	N	O	P	Qu	R	S	T	U	V
W	X	Y	Z	Ä	Ö	Ü				
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k
l	m	n	o	p	qu	r	s	t	u	v
w	x	y	z	ß	ä	ö	ü			

Allerdings wird im bayerischen Lehrplan auch auf bewegungsökonomisch mögliche Abweichungen verwiesen: »Die handgeschriebene Druckschrift weicht aus bewegungsökonomischen Gründen von der gedruckten Vorlage ab. Deshalb gelten die Buchstabenformen als Richtformen. Die Formtreue muss beim handschriftlichen Drucken nicht absolut eingehalten werden« (aus: Bayern: Gesamtlehrplan Grundschule, Anhang Deutsch).

Die Grundschrift soll eine für die Hand der Kinder geschriebene Schrift sein. Dies muss schon in der Vorlage zum Ausdruck kommen.

Dies führt zum **1. Prinzip für die Buchstabenform**:

Die Buchstabenformen sind nicht gedruckte, sondern **handgeschriebene Buchstaben**. Sie sind aber nah an den Druckformen, die in den gedruckten Texten für die Kinder üblicherweise verwendet werden.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K
L	M	N	O	P	Qu	R	S	T	U	V
W	X	Y	Z	Ä	Ö	Ü				
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k
l	m	n	o	p	qu	r	s	t	u	v
w	x	y	z	ß	ä	ö	ü			

In der Schweiz gibt es ähnliche Bemühungen. Dort wird die handgeschriebene erste Schrift mit Druckschriftformen *Basisschrift* genannt. Diese Basisschrift wird in drei Etappen erworben:

Zuerst werden alle Einzelbuchstaben geübt.

In einem zweiten Schritt wird an die Einzelbuchstaben mit Abstrich, wie bei a, d, h, i, m, unten ein Wendebogen angefügt, der »Basisrundwende« genannt wird und dem Anschluss an den Folgebuchstaben dienen soll.

In einem dritten Schritt werden Buchstabenverbindungen in Wörtern geübt. (Ausführliche Informationen zur Schweizer »Basisschrift« finden sich unter www.schulschrift.ch im Internet.)

Das bedeutet: Die Kinder lernen die Buchstabenformen in drei Etappen und verändern sie dabei nach Schreibvorschrift, um dann auf dem Papier Wort für Wort eine Buchstaben verbindende Schrift zu schreiben. Vermutlich ist dies ein Zugeständnis der Forderung gegenüber, dass im einzelnen Wort die Buchstaben optisch sichtbar miteinander zu verbinden seien.

Auf dem Weg zur individuellen Handschrift ist dies aber ein Umweg, weil Handschriften geübter Schreiber nie alle Buchstaben in grafischer Spur sichtbar miteinander verbinden. In der Regel wird auch bei einer verbundenen Schrift nach drei Buchstaben abgesetzt. Es gibt dann Luftsprünge im Wort. Die Verbindung zwischen den Buchstaben wird dabei nicht unterbrochen, die Spur erfolgt nur in der Luft und ist nicht als grafische Spur auf dem Papier sichtbar (siehe in diesem Heft: Mahrhofer-Bernt, S. 27).

Die Grundschrift wird deshalb so angelegt, dass sie diesen Umweg vermeidet. Die Kinder sollen, mit Unterstützung der Lehrkraft, die Grundschrift zu ihrer eigenen individuellen Schrift entwickeln können. Zudem wird die Grundschrift so gestaltet, dass sichtbare Verbindungen von Buchstaben gut möglich, aber nicht zwingend sind. Deshalb sollen die Kinder nicht »gestanzte« Buchstabenformen abmalen, sondern die Buchstaben flüssig schreiben lernen. Die Buchstabenformen müssen deshalb die Bewegung und auch einen möglichen Anschluss an Folgebuchstaben begünstigen.

Damit kann ein **2. Prinzip zur Buchstabenform** formuliert werden:

Um beim weiterführenden Schreiben Buchstabenverbindungen leichter zu ermöglichen, erhalten die Kleinbuchstaben mit Abstrich am Ende einen **Wendebogen**:

adhiklmntu

Zum Bewegungsablauf der Grundschrift

Viele Kinder beginnen mit dem Schreiben schon vor Schuleintritt. Diese Tendenz wird sich in den nächsten Jahren verstärken, je mehr der Elementarbereich, die Kitas, sich als Bildungseinrichtungen verstehen und als solche bildungspolitisch auch unterstützt werden. Kinder können nicht künstlich dumm gehalten werden. Sie begegnen der Schrift, sie erleben Erwachsene, die schreiben und lesen, sie erfahren bedeutsame Funktionen von Schrift lange, bevor sie in die Schule kommen. Jeder Einkaufszettel, jeder Parkbon, jeder Aufdruck, jede Einladung zu einem Geburtstag lehrt sie, dass Schrift für die Großen etwas Lebensbedeutsames ist. Wenn Kinder vor der Schule beginnen, selber zu schreiben, dann finden sie eigene Bewegungsabläufe für die Buchstaben. Die sind nicht immer bewegungsgünstig, aber es sind möglicherweise schon eingeschliffene und individuell bevorzugte.

Tatsächlich gibt es einige Anhaltspunkte für günstige Bewegungsabläufe, die geläufigeres Schreiben begünstigen und auf Dauer die Buchstaben formklar halten: Unsere Schrift hat die Lese- und Schreibrichtung von links nach rechts. Es ist also hilfreich, wo immer es geht, die Schreibbewegung von links nach rechts zu wählen. Ein Beispiel: Beim kleinen a oder d könnte zuerst rechts der Abstrich geschrieben, dann nach links der Bauch ergänzt werden. Der Buchstabe wäre klar erkennbar. Dennoch hindert die Rechts-links-Schreibung die Schreibgeläufigkeit einer Schrift, die entgegengesetzt geschrieben wird. Es werden große Luftsprünge in Gegenrichtung nötig.

Ein anderer Anhaltspunkt ist die Muskelbewegung: Bei Aufwärtsstrichen wird der Fingermuskel gestreckt, bei

Abwärtsstrichen gebeugt. Beugungsbewegungen sind zielgerichteter auszuführen, dies gilt für motorisch noch weniger geübte Kinder umso mehr. Ein Beispiel: Das große M lässt sich auf verschiedene Weise schreiben. Sehen wir nur auf den Anfangsstrich. Er kann von unten nach oben oder von oben nach unten geführt werden. Sollen Kinder ihn senkrecht von unten nach oben, also aufwärts führen, dann haben sie Schwierigkeiten, die Spur zu halten, viel leichter ist dagegen der Abwärtsstrich.

Damit ergibt sich ein **1. Prinzip zum Bewegungsablauf**:

Vorrang haben bei allen Buchstaben die beiden Prinzipien:
Schreibbewegung
 – von links nach rechts und
 – von oben nach unten.

Der entsprechende Bewegungsablauf wird auf den Übungskarten wie folgt markiert: Beginn und Bewegungsrichtung sind durch Punkt und Pfeil angegeben. Bei den Kleinbuchstaben mit abschließendem Wendebogen wird der Wendebogen farblich auslaufend markiert, damit der Abschluss-Schwung angezeigt wird.



Verschiedene Buchstaben haben eine teilweise gleiche Struktur, zum Beispiel R und P oder a und d oder S und s. Es ist bewegungs-ökonomisch, bei diesen strukturverwandten Buchstaben den gleichen Bewegungsablauf einzuüben.

Diese Überlegungen führen zu einem **2. Prinzip für den Bewegungsablauf**:

Wo bei verschiedenen Buchstaben gleiche Bewegungsabläufe möglich sind, werden sie gewählt. Wir fassen sie zu **Bewegungsgruppen** zusammen (siehe in diesem Heft: Hecker, S. 9 ff.).

Auf den Buchstabenkarten der Grundschrift sind die Buchstaben einer Be-

wegungsgruppe in jeweils einer Farbe wiedergegeben.

Das Material zur Grundschrift gibt zwar günstige Bewegungsabläufe vor. Soweit die Kinder aber einen anderen Ablauf bevorzugen, ist das zu akzeptieren. Kriterium ist: dass die Buchstaben formklar geschrieben sind. Es gibt gute Argumente für die auf den Karten vorgesehenen Abläufe. Ein Dogma dürfen sie aber nicht sein, weil auch in diesem Punkt Kinder individuell zu anderen Lösungen kommen können, als sich die Lehrerweisheit ausmalen mag. Unterrichtspraktisch könnte man Kinder anhalten, den vorgeschlagenen Weg auszuprobieren. Kehren sie dann aber wieder zu ihrer eigenen Schreibweise zurück, sollte man es dabei belassen.

Damit wird ein **3. Prinzip für den Bewegungsablauf** ergänzt:

Wenn Kinder entgegen den ersten beiden Prinzipien individuell einen anderen Bewegungsablauf wählen, bei dem sie auch bleiben wollen, **hat der individuell gewählte Ablauf Vorrang**. Voraussetzung ist, dass der Buchstabe formklar und formstabil bleibt.

Zur Schreiblineatur

Schreiblineaturen für die Grundschule gehen immer noch davon aus, dass Kinder am Anfang eine genaue Begrenzung für die Buchstaben brauchen – mit Mittelband, Ober- und Unterlängen. In einem zweiten Schritt wird erwartet, dass die Kinder die richtigen Proportionen für Ober- und Unterlängen beachten, und die Lineatur wird auf das Mittelband begrenzt. Erst später wird nur noch eine Grundlinie vorgegeben. Entsprechend sind die Lineaturen durchnummeriert, beginnend bei Lineatur 1 für das erste Schuljahr mit der kompletten dreistufigen Lineatur. Von diesem Weg weichen auch die Schulbuchverlage bei ihren Materialien nicht ab, weil »der Markt«, sprich: die auswählenden Lehrerinnen und Lehrer es so wollen. Auch dies ist ein didaktischer Kunstfehler, der von Generation zu Generation weitergereicht wird.

Dabei lehren eigene Beobachtung sowie wissenschaftliche Befunde: Die differenzierte Lineatur hemmt eher die



Beim Schreiben auf unlinierte Blätter verläuft der Schriftzug häufig nicht exakt waagrecht, hat aber meist eine klare Struktur und die Kinder beachten die Proportionen der Buchstaben.

Schreibgeläufigkeit der Kinder als sie zu fördern (Mahrhofer 2004, S. 130 ff.): Sie mühen sich, die Lineaturvorgaben genau einzuhalten, malen und zirkeln die Buchstaben, halten inne, kontrollieren, radieren, beginnen neu, statt munter zu schreiben.

Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder zunächst auf unlinierte Blätter schreiben lassen, stellen dagegen fest, dass Kinder die Freiheit gut nutzen: Der Schriftzug verläuft möglicherweise nicht exakt waagrecht, hat aber eine klare Struktur und die Kinder beachten die Proportionen der Buchstaben. Ihre Schrift hat allerdings eine individuelle Größe: Die einen Kinder schreiben die Buchstaben kleiner, andere Kinder schreiben sie größer. Auch daran ist erkennbar, wie einengend, uniformierend und unnatürlich differenzierte Lineaturvorgaben sind.

Daraus ergibt sich als **Prinzip zur Schreiblineatur**:

Auf Lineatur wird ganz verzichtet oder sie wird auf eine Grundlinie beschränkt. Vorlagen (Blätter zum Unterlegen) gibt es mit unterschiedlichen Abständen der Grundlinien, so dass die Kinder die für sie passende Vorlage wählen können.

Das weiterführende Schreiben

Zur Entwicklung der individuellen Handschrift

Kinder, die in der Grundschulzeit nur mit Druckschriftformen schreiben, entwickeln im Zuge der Schreibübung, Automatisierung und vermehrten Schreib-

flüssigkeit ihre individuelle Schrift. Das belegen die Schriftsätze von Kindern auch über die Grundschulzeit hinaus (siehe den Beitrag von L. Bode und T. Winzen in diesem Heft, S. 17 ff.). Die Lehrkräfte bestätigen, dass sie bei jedem Schriftsatz erkennen, welches Kind ihn geschrieben hat.

Diesen Prozess kann die Schule durch Schreibexperimente und Reflexionen unterstützen: Schreibproben von Kindern und Erwachsenen werden betrachtet und auf das zentrale Kriterium der guten Lesbarkeit hin beurteilt. Dabei wird unter anderem festgestellt, dass bei Schreibproben geübter Schreiber Buchstaben auch miteinander verbunden werden. Solche Verbindungen können mit Wörtern ausprobiert werden. Dabei können alle Buchstaben in einem Wort oder bestimmte Buchstabengruppen in das Probieren einbezogen werden. Zum Beispiel bieten sich die Wendebögen bei den Buchstaben mit abschließendem Abstrich zur Verbindung an. Vorzugsweise werden auch Buchstabenverbindungen erprobt, die besonders häufig sind (z. B. en, er, ie, ei, au, ch).

Allerdings gibt es auch hier keinen für alle Schreiber zutreffenden Verbindungsstandard. Auch bei geübten erwachsenen Schreibern werden häufige Buchstabenkombinationen von den einen verbunden, von anderen aber unverbunden geschrieben. Die Experimente sind also Erprobungen und das Erprobte ist Gegenstand der Reflexion. Die Kinder probieren aus, ob sie bestimmte Verbindungen übernehmen.

Solches Ausprobieren mit der eigenen Schrift kennt übrigens jeder aus seiner Kindheit und Jugend; es wird in der Re-

gel informell durchgeführt. Hier wird es als wichtiger Schritt hin zur individuellen Handschrift in den Unterricht geholt.

Ein Irrtum ist im Übrigen, dass nur die grafisch sichtbare Verbindung die einzelnen Buchstaben verbindet. Die Vereinfachte Ausgangsschrift weicht hiervon schon wesentlich ab. Hier werden viele Verbindungen von Groß- zu Kleinbuchstaben nicht grafisch sichtbar, sondern als Luftsprünge realisiert. Beim geläufigen Schreiben werden aber immer alle Buchstaben miteinander verbunden, nur oft nicht auf der Schreibunterlage. Verbunden ist die Schrift dennoch, weil die Verbindungen in der Luft vollzogen wird und nur z.T. als grafische Spur sichtbar ist. Schreibmotorisch hat der Luftsprung im übrigen die wichtige Funktion, die Muskulatur zu entspannen. Gleiches geschieht auch bei Schriften, die jeden Buchstaben im Wort miteinander verbinden, weil auch hierbei das ganze Wort nicht »in einem Zug« geschrieben wird, sondern die Schreiber zwischendurch intuitiv inne-

halten oder absetzen, um zu entspannen. Wenn man Kinder beim Schreiben der LA oder der SAS beobachtet, ist das leicht festzustellen.

Hieraus folgt als **Prinzip zur Entwicklung der individuellen Handschrift:**

Vom ersten Schreiben mit der Grundschrift aus entwickeln die Kinder individuell ihre persönliche Handschrift. Dieser Prozess wird durch Betrachten von Schriftproben, Experimentieren mit Schrift und Beratung durch die Lehrkraft unterstützt. Dabei werden auch grafisch sichtbare Verbindungen ausprobiert. Sie sind immer Angebote, nicht Vorschrift.

Schrift als Unterrichtsthema

Schon bei den o. a. Vorschlägen zur Entwicklung der individuellen Handschrift wurde deutlich, dass die Schrift auch über die Klasse 1 hinaus ein wichtiges Thema ist, das Experimentieren mit und Reflektieren über Schrift einschließt.



Dr. Horst Bartnitzky
Vorsitzender
des Grundschulverbandes

Das sollte in den Klassen 3 und 4 fortgesetzt werden. Schwerpunkte können hier sein:

- wie Texte, Überschriften, Gedichte, Plakate mit Schrift gestaltet werden können;
- wie Erwachsene, wie Menschen in anderen Ländern schreiben und inwieweit die Schriften gut lesbar sind;
- wie andere Schriftsysteme gestaltet sind und wie unsere Buchstaben-schrift sich entwickelt hat. □

Literatur

- Bartnitzky, H. u. a. (Hrsg.) (2010):* Kursbuch Grundschrift. Frankfurt a. M.: Grundschulverband
- Bartnitzky, Horst (1997):* Ausgangsschrift muss die Druckschrift sein! In: Grundschulverband aktuell, H. 58 April 1997, S. 7
- Brückl, Hans (1933):* Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr mit organischem Einbau des ersten Lesens und Schreibens. München/Berlin: Oldenbourg
- Brügelmann, Hans (1983 ff.):* Kinder auf dem Weg zur Schrift. Konstanz: Faude, zuerst 1983
- Grundschule aktuell:* Themenheft »Wie viele Schriften brauchen Grundschul-kinder?« H. 91, September 2005
- Krichbaum, Gabriele (Hrsg.) (1987):* Mehr gestalten als verwalten: Einführung der Vereinfachten Ausgangsschrift an Grundschulen – Informationen, Argumente, Strategien und Materialien. Frankfurt a. M.: Arbeitskreis Grundschule
- Kuhlmann, Fritz (1916 ff.):* Schreiben im neuen Geiste. Braunschweig/Hamburg: Verlag Georg Müller, zuerst 1916
- Mahrhofer, Christina (2004):* Schreibenlernen mit graphomotorisch vereinfachten Schreibvorgaben. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Menzel, Wolfgang (1975):* Schreiben als kommunikative Handlung. In: Praxis Deutsch, H. 12 1975, S. IX – XII
- Reichen, J. (1982 ff.):* Lesen durch Schreiben – Wie Kinder selbstgesteuertes Lesen lernen. Zürich: Sabe, zuerst 1982
- Spitta, Gudrun (1985 ff.):* Kinder schreiben eigene Texte: Klasse 1 und 2. Berlin: Cornelsen Scriptor, zuerst 1985

»Grundschrift: Kartei zum Lernen und Üben«

– so heißt das Übungsmaterial, das der Grundschulverband derzeit erarbeitet. Die Grundschrift-Kartei erscheint in zwei Teilen:

Teil 1: Die Buchstaben

Dieses Übungsmaterial zur Grundschrift enthält Karteikarten zu allen Buchstabenformen.

Die Arbeit mit diesen Lern- und Übungskarten kann ab sofort beginnen: Die Karten zu den Buchstabenformen der Grundschrift sowie ein ausführlicher Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer stehen im Internet kostenfrei zum Herunterladen zur Verfügung:

www.grundschulverband.de, Stichwort: Grundschrift.

Lehrkräfte der ersten Klassen des kommenden Schuljahres können also bereits mit diesem Material arbeiten. Wir bitten sie, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen. Auf Grund der Rückmeldungen wird das Übungsmaterial optimiert und zum Sommer 2011 als Kartensatz angeboten. Beispiele für die Karten befinden sich in diesem Heft auf S. 13 ff.

Teil 2: Schreibvarianten und Verbindungen

Die »Kartei zum Lernen und Üben« für das weiterführende Schreiben enthält:

- Anschauungsmaterial zu möglichen Buchstabenverbindungen, zu verschiedenen Schriften
- Informations- und Anregungsmaterial zu Schriften verschiedener Schreiber, zu anderen Schriftsystemen
- Hinzu kommen kommentierende und praxisanregende Lehrerkommentare.

Die Veröffentlichung, voraussichtlich auch zunächst im Internet, soll im Herbst 2010 erfolgen.

Material für das weiterführende Schreiben

Die weiteren Materialien werden in den kommenden Monaten vorgestellt. Zum Sommer 2011 wird das komplette Material beim Grundschulverband abrufbar bereitliegen.

Wir werden in dieser Zeitschrift und auf der Homepage des Grundschulverbandes darüber informieren.

Ulrich Hecker

Kinder – Hand – Schrift

»Schrift ist Spur eines Werkzeugs auf einer Unterlage, hervorgerufen und nach überlieferten Zeichen zu Zwecken der Dokumentation und der Kommunikation in Bewegung gestaltet von menschlicher Hand«, so definierte der Wuppertaler Pädagoge Fritz Bärmann.¹⁾

Schreiben ist zudem auch Ausdruck persönlicher Eigenart – des Denkens, Wollens und Fühlens der ganzen Person.

Schreiben lernen ist seit langem schon nicht mehr auf den schreibmotorischen Aspekt zu reduzieren, also auf das inhaltsleere Kopieren von Buchstabenformen. Schreiben lernen ist heute eingebettet in einen aktiven, handelnden Schriftspracherwerb und insofern ungleich anspruchsvoller als in früheren Jahrzehnten. Die Bedeutung des Lernens und Übens von Schreibfertigkeiten darf allerdings auch heute nicht gering geschätzt werden – auch nicht durch eine Art »Pfingstwunderdidaktik«, die davon ausgeht, Schreiben lernten Kinder sozusagen »von allein«.

Seit Jahren klagen Lehrerinnen und Lehrer über die Handschriften von Kindern, sie beobachten schon früh eine unzureichend entwickelte Feinmotorik, die sich negativ auf die sich entwickelnde Schreibmotorik auswirkt. Dies erschwert den Anfangsunterricht im Schreiben, weil Kinder ihre Schreibtätigkeiten allzu oft angestrengt und ineffektiv ausüben. Sie benötigen mehr Zeit, sind motorisch verkrampft und daher oft schneller erschöpft.

Es ist wichtig und möglich, dass das Schreibenlernen für alle Kinder ein erfolgreicher Prozess wird, so dass am Ende ihrer Grundschulzeit alle Kinder

- über eine gut funktionierende Schreibmotorik verfügen,
- eine gut lesbare, geläufige Handschrift gebrauchen können,
- mit verschiedenen Schreibgeräten und -materialien umgehen können,
- Schrift und andere grafische Gestaltungsmittel als Ausdrucksmöglichkeit wahrnehmen und für sich anwenden können,
- Freude am Schreiben, an der Schrift und am Gestalten mit Schrift erfahren haben,
- auch beim Schreiben Ausdauer entwickeln und

– sorgfältig und übersichtlich arbeiten können.

Zwei Kriterien sollte die geschriebene Schrift der Kinder immer erfüllen: Sie soll formklar und bewegungsökonomisch sein.

Schreiben ist Bewegung

Mit der Grundschrift und den dazugehörigen Materialien können Lehrerinnen und Lehrer eine förderliche Lernumgebung gestalten, die den Kindern einerseits viel Freiraum lässt und viele Anregungen bereit hält, die Kinder aber andererseits nicht allein lässt bei der Bewältigung der anspruchsvollen Aufgabe, eine eigene Handschrift zu entwickeln.

Die Devise »Schreiben mit Schwung« beschreibt ein lockeres und züiges Schreiben, bei dem die Schreibbewegungen der Kinder in Schwung kommen und sich ein Schreibrhythmus entwickelt. Das von Kindern gern aufgegriffene Motto betont, dass Schreiben Bewegung ist – ein Aspekt der keines-

falls vernachlässigt werden darf, wenn wir Kinder auf ihrem Weg zur individuellen Handschrift begleiten wollen. Schreiben ist Bewegung – und natürliche Bewegung beruht auf dem rhythmischen Wechsel von Spannung und Entspannung.

Elf ursprüngliche »Bewegungsgrundformen« für das Schreiben von Druckbuchstaben mit der Hand hat Horst Bartnitzky zusammengestellt (siehe Abb. 1).²⁾

Mit ihnen können Kinder alle Buchstaben schreiben – und diese Bewegungsgrundformen behalten ihre Gültigkeit auch beim weiterführenden Schreiben mit der Grundschrift.

Jede Handschrift ist das Ergebnis von bewusster, gesteuerter Bewegung. Somit konzentriert sich das Schreibenlernen auf die Entwicklung und die Vervollkommnung von Bewegungsabläufen. Die Schreibmotorik kann durch den gezielten Einsatz von Bewegungs-, Gestaltungs- und Lockerungsübungen gefördert werden.

Das Ziel des Schreibunterrichts ist es, Kindern das Schreibenlernen auf vielfältige Art zu erleichtern. Für das flüssige Schreiben und für die Beachtung von Inhalt und Rechtschreibung ist es wichtig, dass Kinder möglichst schnell mit automatisierten Bewegungsabläufen schreiben. So werden Kapazitäten

	Bewegungsgrundformen	Großbuchstaben	Kleinbuchstaben
Strich senkrecht, waagrecht, schräg	1 - / \	E F H I J K L T X Z	i j k l t x y z
zickzack	W W W	A M N V W Y	v w
Arkade	m m m		h m n r
Girlande	u u u	U	u
Oval - Linksoval	o	C G O Q	a c d e g o q
- Rechtsoval	o		b p
Bogen	o 3	B D P R	ß
S-Bogen	S	S	s

Abb. 1:
Bewegungsgrundformen

der Konzentration frei für die inhaltliche Seite der Sprache.

Es ist ein didaktischer Kunstfehler, Kinder früh zu einer verbundenen Schrift zu zwingen oder den sich entwickelnden Schreibfluss durch eine weitere, »verbundene« Ausgangsschrift zu unterbrechen. Dies führt zu fortwährendem Druck und bewirkt eine erneute Verlangsamung des Schreibens, oft auch eine nachhaltige Verunsicherung von Kindern. Zu viele Kinder verkrampfen und ihre Schrift wird unsicher und ungelent.

Immer wenn Kinder Buchstaben zu Wörtern zusammenfügen, schreiben sie »verbunden«, verbinden sie Buchstaben: entweder als Schreibspur auf dem Papier oder in der Luft. Durch das Unterbrechen der sichtbaren Schreibspur (Luftsprünge des Stiftes) ergeben sich weniger Verkrampfungen, was sich positiv auf die Qualität der Handschrift auswirkt.

Großformatige Übungen auf Makulaturbögen, auf Zeitungspapier, an der Wandtafel – mit Wachsmalstiften, Kreide, Pinseln, feuchten Schwämmen – und das Einbeziehen aller Sinne sind als Ergänzung des Schreibenlernens sinnvoll und förderlich.

Wenn das Kind beim Nachfahren der Buchstabenform mit dem Finger oder beim Schreiben seine Augen geschlossen hält, prägt sich der Bewegungsablauf durch den Tastsinn ein. Um ein »bewegtes Schreibenlernen und -üben« geht es, darum, Kinder möglichst abwechslungsreich üben zu lassen und den Druck von den Kindern wegzunehmen, die allzu krampfhaft nach der richtigen Form suchen.



Ulrich Hecker

ist Grundschulrektor in Moers (NRW), er ist Redakteur von »Grundschule aktuell«.

Schreibübungen können auch mit der jeweils »anderen« Hand ausgeführt werden.

Buchstaben können mit dem Fuß auf den Boden gezeichnet werden, links und rechts.

Kinder verwenden verschiedene Schreibgeräte. Sie experimentieren damit: einmal fest aufdrücken beim Schreiben, einmal mit dem Schreibgerät das Blatt nur ganz leicht berühren.

All das dient dem Bewusstwerden und der Speicherung der zu lernenden Buchstabenform und ihres Bewegungsablaufs.

Kinder können erfahren und erleben, was der Lesbarkeit einer Schrift dient und was sie beeinträchtigen kann.

Die Grundschrift will die Fertigkeiten der Hand trainieren und gleichzeitig die Grundlagen einer dauerhaft gültigen Schrift nachhaltig vermitteln.

Die Grundschrift-Kartei

»Kartei zum Lernen und Üben« ist der Titel des Lern- und Übungsmaterials zur Grundschrift, sein 1. Teil heißt: »Die Buchstaben«.

Druckbuchstaben, wie sie in gängigen Schreiblehrgängen Kindern vorbildhaft angeboten werden, erscheinen endgültig und unverrückbar, starr und steif.

Die Buchstaben der Grundschrift sind organischer und ausgewogener, sie sind mit der Hand geschrieben und nehmen schon dadurch mehr Rücksicht auf das Schreiben mit der Hand, auf den motorischen Ablauf der Bewegung und auf das sinnvolle Führen des Schreibwerkzeugs. Bei den Grundschrift-Buchstaben wird deutlich, wie strenge Geometrie einer leichten, bewegten Dynamik weicht. Dabei wird der Lebendigkeit aber nicht die Prägnanz der Form geopfert, die Buchstaben verlieren nichts von ihrer Klarheit.

Die Grundschrift ist eine für die Hand der Kinder geschriebene Schrift. Dies kommt schon in den Schreib-Vorlagen auf den Buchstabenkarten zum Ausdruck: Alle Buchstaben sind mit der Hand geschrieben.

Die Kinder sollen, mit Unterstützung der Lehrkraft und im Schreib-Gespräch miteinander, die Grundschrift zu ihrer eigenen individuellen Schrift entwickeln.

Die Grundschrift greift die Erkenntnisse aus der Erforschung ökonomischer

Bewegungsabläufe auf und ermöglicht, sie durch konsequentes Üben zu automatisieren. Die Grundschrift-Buchstaben können im weiteren Schreiblernprozess miteinander verbunden werden, ohne dass neue Bewegungsformen und -folgen gelernt werden müssen.

»Die Buchstaben« ist eine alphabetisch geordnete Buchstabenkartei.

Sie orientiert sich an keinem Erstleselehrgang. Die Reihenfolge der Buchstaben kann einen in der Klasse verwendeten Leselehrgang berücksichtigen.

Die Übung der Buchstaben kann – gleich am Anfang oder später – aber auch entlang der Bewegungsgruppen erfolgen, die jeweils farblich unterschieden sind.

Die Kinder können die Buchstabenkarten einzeln oder in ihrer jeweiligen Bewegungsgruppe für ihr individuelles Schreibtraining verwenden.

Für jeden Buchstaben des gesamten Grundschrift-Abc gibt es jeweils eine Karteikarte. Der Aufbau der Karteikarten wird in Abb. 2 auf Seite 11 erläutert.

Es ist sehr zu empfehlen, die Karten farbig (eigener Drucker oder im Copyshop) auszudrucken und einzeln zu laminieren. So sind sie nahezu unverwundlich und können lange für das Trainieren des Bewegungsablaufs mit dem Finger verwendet werden.

Zwei bis drei dieser so aufbereiteten Karteien sollten den Kindern in einer Klasse oder Lerngruppe zur Verfügung gestellt werden.

Das Nachfahren der Buchstabenformen mit dem Finger, auch Übungen mit einem weißen Stift und mit geschlossenen Augen lenken die Kinder von der visuellen Kontrolle des Bewegungsablaufs ab. Dadurch fördern sie den Aufbau von Automatismen, welche letztlich die Geläufigkeit der Handschrift bestimmen.

Auf den Karteikarten wird bewusst auf Lineaturen verzichtet. Die Buchstaben stehen auf einer Grundlinie. Das freie Üben und die Entwicklung von Automatismen sind beim Schreibenlernen weitaus wichtiger, als die Kinder bereits bei ihren ersten Schreibversuchen auf bestimmte Größen und Größenverhältnisse verpflichtet zu wollen.

Die Buchstaben auf der Karteikarte sollen möglichst oft mit dem Zeigefinger nachgefahren werden, damit sich die Form und die Bewegungsfolge nachhaltig einprägen kann.

Lehrerinnen und Lehrer erleichtern den Kindern das Schreibenlernen, wenn sie ihnen dabei helfen, ökonomische Bewegungsabläufe möglichst bald automatisieren zu können.

Mit der Grundschrift eignen sich Kinder Bewegungsmuster an und prägen sie sich ein, die in ihrer weiteren Schreibentwicklung auch tatsächlich Bestand haben.

Die Karteikarten bieten Kindern korrekte und verständliche Form- und Bewegungsvorbilder.

Kinder sollen keine »gestanzten« Buchstabenformen »abmalen«, sondern die Buchstaben flüssig schreiben lernen. Die Buchstabenformen müssen deshalb die Bewegung und auch einen möglichen Anschluss an Folgebuchstaben begünstigen. Dem dient der »Wendebogen« bei den Kleinbuchstaben.

Wo bei verschiedenen Buchstaben gleiche Bewegungsabläufe möglich sind, werden sie gewählt. Wir fassen sie zu Bewegungsgruppen zusammen.

Auf den Karten sind die Buchstaben einer Bewegungsgruppe in jeweils einer Farbe wiedergegeben (siehe Abb. 3: Bewegungsgruppen auf S. 12).

Die Tabelle listet die einzelnen Bewegungsgruppen mit den zugeordneten Buchstaben auf. Die rechte Spalte skizziert kurz zu jeder Bewegungsgruppe die Besonderheiten der Schreibbewegung. Die Reihenfolge der Bewegungsgruppen in der Tabelle folgt der Komplexität der auszuführenden Schreibbewegungen.³⁾

Kinder üben, allein und mit der Lehrkraft, sie erproben Schreibbewegungen und Schreibmaterialien, sie sprechen miteinander über Schrift und Schreiben: Schreiben als ständige Arbeitsspur im Grundschulunterricht.

Werkstatt Schreiben

In vielfältigen Schreibgesprächen sollten Kinder immer wieder zu produktivem Handeln und zum gemeinsamen Nachdenken über Schrift und Schreiben angeregt werden. Handeln und Reflektieren ist ein wesentliches Prinzip der Arbeit mit der Grundschrift. Dies entbindet keinesfalls von der Anstrengung des Übens. Im Unterricht muss es darum gehen, Kindern die Freude an ihrer Schrift zu vermitteln, das Gefühl, damit etwas Einzigartiges gestalten zu können, eine Möglichkeit zu besitzen,

Jede Bewegungsgruppe hat eine eigene Farbe. So können Buchstaben mit ähnlichem Bewegungsablauf gemeinsam geübt werden.

Im Zentrum ein groß geschriebener Buchstabe auf der Grundlinie. Der günstige Bewegungsverlauf ist mit einem Ausgangspunkt und Pfeilen im Buchstaben markiert. Die Buchstabenform wird mit dem Finger nachgefahren.

Anlautbilder zu den Großbuchstaben. Es werden gängige Anlautbilder verwendet, um die Arbeit mit unterschiedlichen Medien koordinieren zu können.

Zu jedem Anlautbild erscheint das entsprechende Wort gedruckt. Der betreffende Buchstabe ist farblich hervorgehoben. So wird die Verwendung des Buchstabens im Wort dokumentiert und die Korrespondenz zum handgeschriebenen Buchstaben verdeutlicht.

Kleiner geschriebene Buchstaben zum Nachfahren mit dem Finger.

Die Grundlinie wird jeweils angezeigt, um den Stand und die Proportionen des Buchstabens deutlich zu machen.

Aufbau der Karteikarten »Die Buchstaben«

Zu jedem Kleinbuchstaben gibt es Lautbilder mit je eigenen Illustrationen. Der jeweilige Laut ist im Wort zu hören.

Zu jedem Lautbild erscheint das entsprechende Wort gedruckt. Der betreffende Buchstabe ist farblich hervorgehoben. So wird die Verwendung des Buchstabens im Wort dokumentiert und die Korrespondenz zum handgeschriebenen Buchstaben verdeutlicht.

Abb. 2: Kartei zum Lernen und Üben, Teil 1

Bewegungsgruppe	Buchstaben	Besonderheiten
I: Einfacher Abstrich/ Einfacher Abstrich mit Aufstrich	il u-U	<ul style="list-style-type: none"> u / U: Kombination aus Abstrich und Aufstrich mit Richtungswechsel.
II: Einfacher Abstrich mit anschließendem Querstrich	t EILT fFH	<ul style="list-style-type: none"> Die Reihenfolge von Abstrich und Querstrichen ist im Unterricht in Schriftgesprächen zu thematisieren. Abwandlungen der Reihenfolge sind beim H möglich.
III: Linksoval / Drehrichtung gegen Uhrzeigersinn	oadce gq CO GQ	<ul style="list-style-type: none"> Ein sorgfältiges Anbinden des Abstrichs an das Linksoval ist wichtig für die Formklarheit. e / G sind in formklaren Ausführung anspruchsvoller, da die Kreisform abgewandelt wird.
IV: Abstrich mit nachfolgender Arkadenbewegung / Rechtsoval (Drehrichtung im Uhrzeigersinn)	h m n r bp BD R	<ul style="list-style-type: none"> Achtung: Luftsprung bei Verbindung nach Rechtsoval nötig. R: Komplexität der Form durch Kombination von Rechtsoval und anschließendem Drehrichtungswechsel im Abstrich.
V: Zickzacklinie (Richtungswechsel mit Haltepunkt)	v-V w-W MN A	<ul style="list-style-type: none"> Der Richtungswechsel wird durch den Haltepunkt an der Spitze erleichtert. Eine sorgfältige Ausführung ist für die Formklarheit wesentlich. A: Verbindung über den Mittelstrich möglich.
VI: Einzelformen	j-J k-K x-X y-Y ß z-Z s-S	<ul style="list-style-type: none"> Abstrich mit Verbindungshäkchen nach links. Die Formproportion ist schwierig einhaltbar. Überkreuzung in der Mitte, Reihenfolge der Abstriche. Formproportion schwierig einhaltbar. Kombination von Bewegung im Uhrzeigersinn von unten nach oben und doppeltem Rechtsoval. Richtungswechsel mit Haltepunkt. Schwierigste Bewegung, da Drehrichtungswechsel ohne Haltepunkt.

Abb. 3: Bewegungsgruppen zum Üben

(aus: Christina Mahrhofer-Bernt, Lehrerkommentar zu »Grundschrift: Kartei zum Lernen und Üben«, www.grundschulverband.de > Grundschrift)

die Gedanken eines Augenblicks immer festhalten zu können. So erhält das unumgängliche Üben seinen Ort und seinen Sinn.

Vom ersten Schreiben mit der Grundschrift aus entwickeln die Kinder individuell ihre persönliche Handschrift. Dieser Prozess wird durch Betrachten von Schriftproben, Experimentieren mit Schrift und Beratung durch die Lehrkraft unterstützt. Dabei werden auch grafisch sichtbare Verbindungen der Buchstaben ausprobiert. Sie sind immer Angebote, nicht Vorschrift.

Der Lehrerkommentar zur Grundschrift (Teil 1: Die Buchstaben) ordnet die Buchstaben in einer anderen Reihenfolge als die Buchstabenkartei für die Kinder:

Im Lehrerkommentar werden Buchstaben mit gleichen bzw. ähnlichem Bewegungsablauf in Bewegungsgruppen zusammengefasst.

Zu jeder einzelnen Buchstaben-Karteikarte gibt es einen Kommentar, der stets die folgenden Elemente enthält:

- Formwahrnehmung
- Bewegungsverlauf
- mögliche Schwierigkeiten und Hilfestellungen
- Reflexionen der Kinder

Vier Seiten aus dem Lehrerkommentar sind auf den Seiten 13 – 16 im Originalformat dokumentiert.

Reflexionen der Kinder werden in »Schrift- und Schreibgesprächen« angeregt. Solche Gespräche dienen der Selbsteinschätzung und der Reflexion der eigenen Schreibleistung. Sie finden im Dialog mit der Lehrerin, zwischen zwei oder drei Schülern oder im Klassenkreis statt. Die Lehrkraft begleitet die Schriftgespräche zwischen Kindern anfangs moderierend. Die Überlegungen, Entdeckungen und Erfahrungen der Kinder stehen dabei im Mittelpunkt.

Wie bei jedem Handwerk – und Schreiben ist ein Hand-Werk! – findet ein stummes »Gespräch« zwischen dem Handwerker (Schreiber), seinem (Schreib-)Werkzeug und dem zu bearbeitenden (Schreib-)Material statt. Dieses Gespräch muss man fördern – auch durch die gemeinsamen Gespräche in der Lerngruppe. □

Anmerkungen

- (1) *Bärnmann, Fritz (1979):* Lernbereich: Schrift und Schreiben, Braunschweig: Westermann, S. 43
- (2) *Barnitzky, Horst (2005):* Welche Schreibschrift passt am besten zum Grundschulunterricht heute? In: Grundschule aktuell, H. 91 (September 2005), S. 3 – 12, hier: S. 9
- (3) *Mahrhofer-Bernt, Christina (2010):* Grundschrift: Kommentar für Lehrerinnen und Lehrer. Frankfurt a. M.: Grundschulverband (veröffentlicht im Internet unter www.grundschulverband.de > Grundschrift > Lehrerkommentar zu Teil 1: Die Buchstaben)